

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 38 (1965-1966)

Heft: 3

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

JUNI 1965

Einladung zur erweiterten Delegiertenversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Samstag, den 26. Juni 1965, in Stans NW

Der Vorstand der SHG beehrt sich, die Delegierten der Sektionen und zur öffentlichen Tagung die Schulbehörden, die Lehrerschaft und Schulfreunde, sowie unsere Mitglieder, Freunde und Gönner geziemend einzuladen.

TAGUNGSPROGRAMM

A. 10.00 Delegiertenversammlung im großen Saal des Pfarrheimes (oberhalb der Kirche)

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht 1964
3. Jahresrechnung 1964
4. Jahresbeitrag 1965
5. Voranschlag 1965
6. Entschädigung der Mitglieder des Büros
7. Bericht über den Lehrmittelverlag
8. Wahlen
9. Verschiedenes

B. *Oeffentliche Tagung* im großen Saal des Pfarrheimes

11.00 Kurzreferate:

1. Herr Prof. Dr. Montalta, Freiburg/Zug:
«Die Dringlichkeit der Sonderschulung geistesschwacher Kinder»
2. Herr Jean Mottaz, Chef du Service de l'Enseignement secondaire du Canton de Vaud, Lausanne:
«La classe spéciale de développement vue par un directeur d'école primaire»
3. Herr Dr. W. Schönenberger, Hohenrain (Luzern):
«Möglichkeiten für die Schaffung von Hilfsschulen in ländlichen Gegenden»

12.30 Gemeinsames Mittagessen im «Stanserhof»

14.20 Fahrt auf das Stanserhorn
Bei schlechtem Wetter: Fahrt nach Engelberg (Stans ab: 14.42 Uhr)

Der Vorstand und das Büro würden sich ganz besonders freuen, wenn recht viele Mitglieder der Sektion Innerschweiz an der Tagung teilnehmen würden.

Für den Vorstand der SHG:
Edw. Kaiser, Präsident

Für die Sektion Innerschweiz der SHG:
Dr. W. Schönenberger, Präsident

Hier abtrennen
.....

Erweiterte Delegiertenversammlung vom 26. 6. 1965 in Stans

ANMELDUNG

zum gemeinsamen Mittagessen im «Stanserhof»

Anzahl Personen:

Genaue Adresse:

Unterschrift:

Die Anmeldung ist bis zum 16. Juni 1965 an Herrn Direktor Dr. W. Schönenberger, Kant. Erziehungsheim, 6276 Hohenrain, zu senden.

Ordnung des Hilfsschulwesens in der Urschweiz

Es ist erfreulich, wie auch in der Urschweiz dem geistesschwachen Kinde und damit seiner Sonderschulung mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ueber solche Bestrebungen im Obwaldnerland sind unsere Leser bereits einmal orientiert worden. Was im Kanton Nidwalden vorgekehrt wird – hier hat man im letzten Jahr bereits eine heilpädagogische Schule eingerichtet – werden wir anlässlich der erweiterten Delegiertenversammlung vom 26. Juni 1965 vernehmen.

Einen energischen Schritt vorwärts hat auf dem Gebiete des Hilfsschulwesens der

Kanton Schwyz

getan. Der Regierungsrat hat hier, gestützt auf die Verordnung über die Schulgesundheitspflege, eine Verordnung über die Hilfsschulen erlassen, die auf Beginn des neuen Schuljahres in Kraft tritt. Nach dieser Verordnung sind die Hilfsschulen Spezialklassen, die der Erziehung jener schulbildungsfähigen Kinder dienen, welche infolge allgemein verminderter oder einseitiger Begabung dem Unterricht in den Normalklassen nicht zu folgen vermögen und daher einer Sonderschulung bedürfen. Die Hilfsschulen stehen unter der Aufsicht der örtlichen und kantonalen Schulbehörden. Zu ihrer Errichtung bedarf es der Bewilligung durch den Erziehungsrat. Es ist vorgesehen, daß sich auch mehrere Gemeinden zur Errichtung einer regionalen Hilfsschule zusammenschließen können. Aufnahme in die Hilfsschule finden nur Schüler aus den ersten vier Primarklassen und in der Regel nur auf den Schuljahresbeginn.

In der Verordnung ist auch festgelegt, wer in die Hilfsschule kommt. So sind es beispielsweise Reptenten, die dem Unterricht in der repetierten oder in einer weiteren Klasse nicht zu folgen vermögen, ferner Kinder, die wegen mangelnder Schulreife verspätet eingeschult wurden und dem Unterricht in der 1. Klasse nicht zu folgen vermögen. Schließlich kommen solche Kinder in die Hilfsschule, bei denen nach Auffassung des Schularztes, der Lehrperson oder der Kindergärtnerin eine erhebliche geistige Schwäche besteht. Der Schulrat entscheidet aufgrund der Unterlagen über Einweisung in die Hilfsschule oder Verbleib in der Normalschule. Auf Verlangen der Eltern muß bei einem vom Erziehungsrat bezeichneten Experten ein Gutachten eingeholt werden.

Ausgeschlossen sind im Kanton Schwyz vom Besuch der Hilfsschule: Geistesschwache höheren Gra-

des; Normalbegabte, die wegen körperlichen Krankheiten oder Gebrechen, wegen Schwererziehbarkeit, Psychopathie oder Verwahrlosung nicht in die allgemeine Primarschule aufgenommen werden können; Epileptiker, deren Anfälle störend wirken, sowie Schüler, die lediglich wegen Unkenntnis der Landessprache dem Unterricht in der Normalklasse nicht zu folgen vermögen.

Die Schüler bleiben in der Regel bis zur Vollen- dung der Schulpflicht in der Hilfsschule. Entwickelt sich aber ein Schüler so günstig, daß ein Vorankommen in der Normalschule gesichert scheint, kann er probeweise in diese versetzt werden. Schüler, welche die Hilfsschule erfolgreich beendet haben, können auf Empfehlung des Lehrers eine Werkschule als freiwilliges Schuljahr besuchen. Kommt ein Kind auch in der Hilfsschule nicht nach, wird geprüft, ob eine geeignete Sonderschulung in Frage kommt.

Die Lehrer an der Hilfsschule sollen nach der neuen Verordnung in der Regel das Diplom als Sonderschullehrer besitzen, doch können mit Bewilligung des Erziehungsrates auch geeignete andere Lehrer eingesetzt werden. Die Schülerzahl einer Hilfsklasse darf 20 nicht übersteigen.

Dem Kanton Schwyz darf zu dieser zeitgemäßen Ordnung des Hilfsschulwesens gratuliert werden. Es gibt verschiedene Kantone in unserem Lande, welche sich ihn zum Vorbild nehmen können. Zweifellos wird durch diese aufgeschlossene Regelung das schwyzerische Schulwesen um einen wesentlichen Schritt gefördert.

Anscheinend angesteckt vom Nachbarkanton, will nun auch

Uri

nicht mehr länger zurückbleiben. Es versucht ebenfalls, vermehrt Hilfsschulen einzuführen, aber auch Sonderschulen für nur noch praktisch bildungsfähige Kinder. Es ist in diesem Gebirgskanton außerordentlich schwer, solche Kinder zu schulen. Bereits bestehen konkrete Vorschläge, die anlässlich einer Konferenz am 25. Februar 1965 unter dem Vorsitz von Finanzdirektor Ludwig Daniöth, Andermatt, mit den andern schulischen, fürsorgerischen und kirchlichen Kreisen besprochen worden sind. Zur umfassenden Abklärung des weitschichtigen Problems und zur Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten hat nun der Regierungsrat eine Studienkommission eingesetzt, deren Präsidium Erziehungsratspräsident Josef Müller, Flüelen, übertragen worden ist und in welcher alle interessierten Kreise vertre-

ten sind. Die Kommission ist berechtigt, Experten zur Begutachtung von Sonderschulfragen und anderer in diesem Zusammenhang sich ergebenden Probleme beizuziehen.

Hr.

121. Tagung des VSA in Basel

Der Schweizerische Verein für Anstaltswesen und Heimerziehung tagte am 10./11. Mai in Basel in den prachtvollen Räumen des Bischofshofes. Zu den Hauptreferaten, die einer Standortbestimmung gewidmet waren, durfte der Präsident, Paul Sonderegger, Vorsteher der Stiftung Schloß Regensburg, weit über 300 Zuhörer begrüßen, unter ihnen auch die Vertreter der Behörden und der befreundeten Organisationen.

Arnold Schneider, der Vorsteher des Bürgerlichen Waisenhauses in Basel, sprach über das Thema: «Wie lösen wir die Aufgaben im Heim unter den Bedingungen der Gegenwart?» Wir möchten auch für unsere Leser einige Kernsätze aus diesem trefflichen und treffsicheren Referat hervorheben.

Werden wir mit der Technik fertig, oder wird sie mit uns fertig? Unter diesem Teilaspekt wies der Referent darauf hin, wie unmöglich es heute für das Heim ist, sich zu isolieren. Ueberall begegnen wir dem Moloch Verkehr, der Gewässerverschmutzung, aber auch einer umsichgreifenden Sexualisierung des Lebens und einer Vertrauenskrise zwischen Volk und Behörden, um nur wenige Gebiete zu nennen, die noch unbewältigt sind. Die Lebensvorgänge komplizieren sich, vieles wird verindustrialisiert, der Sinn der Arbeit geht weitgehend verloren, die Familienbande werden aufgeweicht, die Gestaltung der Freizeit wird zum vordringenden Problem. Einige dieser Faktoren führen notwendigerweise dazu, daß wir für viele junge Menschen zu wenig Heimplätze haben (eine zuverlässige Statistik fehlt allerdings). Hinzu kommt, daß uns der Föderalismus bei der großzügigen Lösung der Probleme oft eher hinderlich ist. Früher verfügten die Heime jeweils über eine Anzahl Reserveplätze, solche fehlen heute. Die Versorgungsmöglichkeiten waren früher besser. Heute bringen schon die möglichst allseitige Abklärung, der Wille des Kindes (der früher nicht gefragt war), die Differenzierung der Heime und eine vorsichtiger Aufnahmepraxis gewisse Schwierigkeiten. Seiner Ansicht nach sind auch die Beobachtungsstationen oft mißbrauchte Ausweichgeleise. Erfahrungsgemäß fehlen heute Heime für die Schwächsten, für schwierige Mädchen und besonders für die 12–15jährigen, eine Folge der immer wieder verlangten Früherfassung. Heime für eine sofortige Wegnahme sind zwar auf dem Papier da, feh-

len aber in der Praxis, so daß man oft nicht weiß, wohin mit einem gefährdeten Kind. Kostbare Zeit verstreicht, die nicht eingeholt werden kann. Hier müssen die Verbände einsetzen und Remedur schaffen. Eine besondere Schwierigkeit ist die Personalfrage. Sie stellt sich hier noch schärfer als in andern Berufen, wobei die Spitäler noch etwas besser wegkommen. Zwar ist unter den Jungen viel Bereitschaft und Helferwille vorhanden, doch fehlt es an der Qualität, so daß die qualifizierten Mitarbeiter über Gebühr strapaziert werden. Das angestrebte Ideal der Familienerziehung kann schon infolge der Arbeitszeitverkürzung nicht erreicht werden. Wo 2–3 Erzieherinnen pro Gruppe eingesetzt werden müssen, bleibt die negative Auswirkung für das Kind nicht aus. Da müßte man den Mut haben, eine Gruppe zu schließen.

Die Ausbildungsstätten sind oft einer gewissen öffentlichen Kritik ausgesetzt. Sie verdienen sicher unsern Dank für ihre gewissenhafte Arbeit, doch sollten sie noch mehr als bisher auf die Heimbelange Rücksicht nehmen. Erfreulich ist, daß die Kurse allgemein besser dotiert sind als früher. Sehr gute Erfahrungen hat man in Basel mit der Berufsunterweisung für Heimerziehung gemacht. Von etwa 50 Anmeldungen wurden 19 berücksichtigt. Es zeigt sich auch in dieser Zahl, daß eine wachsende Bereitschaft unter den Jungen festgestellt werden darf. Allerdings ist auch mit vielen Austritten infolge Verheiratung zu rechnen.

In bezug auf die Arbeit im Heim äußerte der Referent einige kritische Gedanken. So gehört es beinahe zum guten Ton, den Psychiater bei bald jeder sich bietenden Gelegenheit zuzuziehen. Ob nicht eine gute Bindung an die Erzieherin die Konferenzitis und das Spezialistentum zu ersetzen vermöchte? – Von entscheidender Bedeutung ist für ihn die Zusammenarbeit zwischen Hauseltern und Kommission und die Verankerung des Heims in der Öffentlichkeit. Dies kann durch geeignete Publikationen, geschickte Zusammenarbeit mit den Behörden erreicht werden, beides gehört zu einer guten und erfolgreichen Nachwuchswerbung. Für die Arbeitskräfte sind eine wirklichkeitsnahe Ausbildung, aber auch Wärme und Geborgenheit nötig. Dabei soll auch darauf geachtet werden, daß keine Standesunterschiede aufkommen und einer Zusammenarbeit im Weg stehen. Schließlich aber appellierte Arnold Schneider an die Teilnehmer der Tagung, nicht nur die Schwierigkeiten zu sehen, sondern den Blick aufs Ganze zu richten, nicht zu kapitulieren und zu resignieren, sondern zuversichtlich auszuharren.

Anschließend an einen Imbiß im Kreuzgang des Münsters teilten sich die Teilnehmer in drei Dis-

kussionsgruppen, um die Gedanken des Referenten nochmals Revue passieren zu lassen und Stellung dazu zu beziehen. Zwei Gruppen beschäftigten sich mit der Arbeit in den Heimen für Jugendliche. Diskussionsleiter waren die Herren Gottlieb Stamm, Vorsteher des Basler Jugendheimes, und Paul Hofer, vom Beobachtungsheim des Erlenhofes in Reinach BL. Aus Raumgründen können wir nur andeutungsweise auf die verschiedenen Voten dieser rege benützten Diskussion eingehen. So wurde die Notwendigkeit einer Enquete zur Abklärung der benötigten Heimplätze in den Kantonen befürwortet und gleichzeitig der Wunsch geäußert, es möchte mehr und mehr die Tür zwischen den Regionen offen gehalten werden und eine befriedigende Lösung von Versorgungsproblemen auf dem Konkordatsweg angestrebt werden. Eine längere Diskussion entspann sich um die Anstellung von ledigen Müttern mit Kindern als Heimhilfen. Man hörte von guten, aber auch von sehr negativen Erfahrungen. Viel zu reden gab die Arbeitszeitverkürzung im Heim und die Tatsache, daß mehrere Erzieherinnen in der gleichen Gruppe tätig sein müssen. Auch hier gehen die Meinungen auseinander. Eine Lösung wäre eventuell zu suchen in der Ferienregelung, die mithelfen könnte, Ueberzeit zu kompensieren.

Die richtige Wahl der Heime bei der Einweisung wurde mehrfach postuliert, da es sich immer mehr zeigt, daß Eltern und Versorger oft ungenügend orientiert sind und auch die Erfordernisse im einzelnen Fall nicht kennen. Ein Heimleiter forderte in diesem Zusammenhang eine stärkere Differenzierung im Heim selber und eine solche der Heimtypen. Eine Benachteiligung der Schwachen und Schwächsten sieht ein anderer Heimleiter als indirekte Folge der IV. Es wird, da mehr Mittel vorhanden sind und damit auch ein größerer Andrang zu den Heimen, nach oben gesiebt, und die «interessanten Fälle» werden den andern vorgezogen. Am schwersten ist es heute, die schwererziehbaren Geistesschwachen unterzubringen, so daß oft nur noch die Heil- und Pflegeanstalt bleibt. Aber wen kann eine solche Lösung befriedigen? – Der Leiter eines Heimes für zerebralgelähmte Kinder weist darauf hin, daß ca. 800 Kinder in Spezialheimen geschult werden sollten, daß aber nur ungefähr 250 Heimplätze vorhanden seien. Hier sind noch große Lücken zu schließen. Ferner wird verlangt, daß die VSA an die IV herantrete, um gewisse Härten zu mildern, die immer noch nicht ganz ausgemerzt werden konnten. Hier ist wohl zu sagen, daß die SHG ebenfalls tätig ist, daß aber eine Koordination mit dem VSA angestrebt werden sollte.

Breiteren Raum beanspruchten die Wünsche der

Heime betr. die Ausbildung des Erziehungspersonals. Auch hier wird eine engere Koordination der Ausbildungsstätten postuliert. Allgemeine Richtlinien sollten der Ausbildung zugrunde liegen. Vielen Praktikanten sei die Diplomararbeit wichtiger als die praktische Arbeit, so daß für die Heimleiter Mehrarbeit entstehe, die in keinem Verhältnis stehe zum Praktikumserfolg. Es fielen auch Vorwürfe in der Richtung einer «intellektuellen Übersteigerung», einer gewissen Arroganz von «Pseudo-Psychologen», die nicht ganz unberechtigt sein dürften. Wichtiger sei für das Heim aber Wärme und Mütterlichkeit. Der Diskussionsleiter war der Ansicht, die Heime müßten ihre Forderungen an die Schulen bekanntgeben. Diese müßten doch wissen, was benötigt werde. Sehr unerfreulich ist auch die Abwanderung des qualifizierten Heimpersonals in die offene Fürsorge, die immer breitere Ausmaße annimmt. Auch sollten die großen Heime damit aufhören, dort zu ernten, wo die kleinen gesät haben, einfach, weil sie über größere Mittel verfügen und lockende Angebote machen können.

Der Abend vereinigte die Teilnehmer zum gemeinsamen Nachtessen im Restaurant des Zoologischen Gartens mit echt baslerischen Zugaben, nämlich trefflichen Versen des Poeten Blasius (Dr. F. Burckhardt) und herrlichen Trommelvorträgen der Wettsteinclique, für Basler ein Ohrenschmaus!

Der zweite Tag brachte nach den geschäftlichen Verhandlungen der VSA einen öffentlichen Vortrag von Nationalrat Peter Dürrenmatt über Existenzprobleme unseres Landes, der starke Beachtung fand. Das Mittagessen wurde auf dem Motorschiff «Rheinfelden» serviert, das die Teilnehmer nach Rheinfelden und durch die Hafenanlagen führte. Diese herrliche Fahrt bot manche Gelegenheit zum Gedankenaustausch, wofür der Berichterstatter auch an dieser Stelle herzlich danken möchte. *A. Hz.*

«Public relations»

6. bis 9. Oktober in Neuenburg

Was versteht man unter «Public relations» in der sozialen Arbeit?

Sind «Public relations» in der sozialen Arbeit wichtig und nötig?

Wie können wir die Beziehungen zur Öffentlichkeit an unserem Arbeitsort gestalten?

Wie können unsere Beziehungen zur Öffentlichkeit der Förderung unserer Arbeit dienen?

Diese Fragen erarbeiten wir in Referaten und Gruppenübungen am Weiterbildungskurs 1965 der Schweizerischen Vereinigung Sozialarbeitender.

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

IHRE SCHULREISE! IHR KLASSENLAGER!



Jugendburg Rotberg bei Basel

Romantische, gut eingerichtete Jugendherberge am Fusse des Blauen. Herrliches Wandergebiet. Spezielle Schultarife.

Auskunft:
Jugendburg Rotberg,
Mariastein SO
Tel. 061 83 30 49

Die Spielwiese der Birsigalbahn

ob der Kehlengrabenschlucht – ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels

Hasenberg – Bremgarten – Wohlen HALLWILERSEE Strandbad – Schloss Hallwil – Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. – Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «Seetal». Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telefon 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon 057 7 22 56.

Alkoholfreies Volkshaus Rapperswil

Bekannt für gute Verpflegung von Schulen und Vereinen
Gemeinnütziger Frauenverein

Die Leitung: Frau Scheuber, Telefon 055 2 16 67

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach- Heiden- Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweizerischer Schulreise- und Gesellschaftstarif



Drahtseilbahn Lugano Monte San Salvatore

Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona, Morcote, Melide, Figino und Paradiso
Spezialpreise für Schulen

Mit einer Schulreise in den

Zoologischen Garten Basel



verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. 1.—
Schulen kollektiv bis zum 16. Altersjahr	Fr. —.80
Schulen kollektiv vom 16. bis 20. Altersjahr	Fr. 1.70
Erwachsene	Fr. 2.50
Kollektiv von 25 bis 100 Personen	Fr. 2.20
Kollektiv über 100 Personen	Fr. 2.—

Reiseleiter können Kollektivbilletts jederzeit an der Kasse lösen

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren Ausflügen die schönsten Gegenden des Bülchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Gefl. Prospekte verlangen. Die Betriebsleitung

Klassenlager, Herbstkolonien und Schulreisen

Ausgezeichnete Verpflegung. Etwa 60 Betten.
Ab 1. Mai bis 9. Juli und ab 23. August noch frei.

Kurhaus Buchserberg der Gemeinde Schlieren ZH. 1100 m ü. M.
Auskunft: Schulsekretariat Schlieren. Tel. 051 98 12 72.

Landschulwochen Bergschulwochen

Suchen Sie ein Ferienheim, das ideale Voraussetzungen für eine Land- oder Bergschulwoche bietet?

Im Juni, für die ersten Tage im Juli und im September und Oktober sind verschiedene gut geeignete Heime noch frei.

In vielen Häusern sind zwei Aufenthaltsräume. Zimmer mit kleiner Bettenzahl, keine Massenlager, gute sanitäre Einrichtungen, gute Heizungen.

Gern senden wir Ihnen nähere Angaben über mögliche Arbeiten (Kraftwerke, Sprachen, Geologie, Brauchtum usw.).

Herbstferien:

besonders günstige Bedingungen für Ferienlager während der Schulferien im Herbst. Auch Selbstkocher.

Ski-Sportwochen 1966:

Verlangen Sie jetzt die Liste freier Termine für den Winter 1966!

Zimmerlisten, Photos und nähere Angaben erhalten Sie bei



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Tel. 061 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr
und 13.30–17.30 Uhr.

Wanderungen **FERIEN** Schulreisen

Und dieses Jahr geht die Rundreise durch die reizvolle Region der

Montreux-Berner Oberland-Bahn via Spiez-Gstaad-Montreux

zum lieblichen Genfersee. Spezialprospekte und Auskunft erteilt die Direktion der MOB in Montreux (Tel. 021 61 55 22).

Rochers de Naye ob Montreux - 2045 m ü. M.

Der schönste
Aussichtsberg der
Westschweiz

Höchster alpiner Blumengarten
Europas - Gutes Hotel - Massen-
lager - Spezialpreise für Schulen

Broschüre der Ausflugsmöglich-
keiten unentgeltlich erhältlich
bei der Direktion der MOB in
Montreux - Tel. 021 61 55 22

★ WALLIS ★

Das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten?
Dann führen Sie die Schulreise 1965 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte:
Walliser Verkehrszentrale, Sitten. Telefon 027 2 21 02



YVERDON

die Pestalozzi-Stadt

bietet Ihnen Hotels, Restaurants, Jugendherberge,
Campingplatz, Schwimmbad, Geschäftszentren,
Gratisparkplätze

Besuchen Sie sein Schloss und den Pestalozzi-Saal

Wenden Sie sich an den Verkehrsverein Yverdon,
Telefon 024 2 51 71

Ideal für Welschlandlager und Schulreisen

Das Camp de Vennes eignet sich vorzüglich für Sprachlager der Oberstufe sowie als Uebernachtungsort für Welschlandschulreisen. Noch frei während der Monate Mai, Juni und September, Oktober und November.

Günstige Bedingungen: Neues Haus mit sieben Schlafräumen (90 Plätze), 15 Zweierzimmern, Toiletten, Duschen und Lavabos. Die Schlafräume sind mit Schaumgummimatratzen und Kleiderkästlein ausgerüstet. Schul- und Aufenthaltsräume, eigene Spielplätze. Gute Küche.

Lage: Das Camp de Vennes liegt oberhalb Lausanne in ruhiger Lage. 25 Autobusminuten vom Hauptbahnhof Lausanne. Prachtige Aussicht auf den Lac Léman und in die Savoyer Alpen. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Preise: Für Schulen und Gruppen günstige Pauschalpreise.

Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten an:
Camp de Vennes, Route de Berne 90, 1010 Lausanne,
Telephon 021 32 15 38.

Auskünfte für die deutsche Schweiz erteilt gerne:
F. Harlacher, Lehrer, Im Bruggen, 8906 Bonstetten,
Telephon 051 95 53 74.

MOLÉSON-VILLAGE

im Greyerzerland

Unvergessliche Schulreisen mit unsern verschiedenen
Transportmitteln

Stehbahn La Vudalla 1670 m

Gondelbahn Plan Francey 1530 m

Luftseilbahn Le Moléson 2000 m

Grosse Auswahl ungefährlicher Spazierwege

Klassischer Ausflug: Fahrt mit der Stehbahn auf die Vudalla, zu Fuss nach Plan Francey (1 1/2 Std.), Fahrt mit der Luftseilbahn auf den Moléson, Rückfahrt mit der Luftseilbahn u. der Gondelbahn nach Moléson-Village.

Preis für Schulen: bis 16 Jahre Fr. 3.60
16 bis 20 Jahre Fr. 6.—

Auskunft:

Direktion GMV, Bulle FR, Tel. 029 2 95 10

Wir organisieren gerne und gratis eine
perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt

Chemin de fer Yverdon-Sie-Croix
Yverdon

Pour tous voyages

Trains, bateaux, avions
Réservation hôtels
Wagons Lits - Assurance
Change etc.



Adressez-vous à

WAGONS LITS // COOK
plus de 400 agences dans le monde

Montreux - 47 avenue du Casino - Tél. 021 61 28 63

Agences à: Bâle, Berne, Genève, Interlaken, Lausanne,
Lucerne, Lugano, Saint Moritz, Zurich

Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat der Schweizerischen Vereinigung Sozialarbeitender, Postfach 30, 3000 Bern 8.

Ausbildungskurs für Spezialklassen- und Hilfsschullehrer

Die Sektion Ostschweiz der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache führt wieder einen Kurs für Hilfsschullehrer an Heimen und öffentlichen Schulen durch. Der Kurs will den Lehrern auf dieser Stufe eine Einführung und eine Weiterbildungsmöglichkeit bieten.

Wir empfehlen besonders jenen Lehrkräften den Besuch des Kurses, die erst seit kurzer Zeit an einer Hilfsklasse unterrichten oder beabsichtigen, eine solche zu übernehmen.

Kursorte: St.Gallen und Neu St.Johann

Dauer des Kurses: 5 Wochen, aufgeteilt in

- a) 2 Wochen Unterrichtspraxis und Methodik
Unterstufe: 13. 9.–25. 9. 1965 in Neu St.Johann, Johanneum
Oberstufe: 22. 11.–4. 12. in St.Gallen
- b) 2 Wochen Einzelpraktikum in einer Heimschule oder einer öffentlichen Spezialklasse (zwischen 1965 und Oktober 1966 zu absolvieren)
- c) 1 Woche in den Herbsferien 1966 vom 10. bis 16. Oktober 1966
Ausarbeitung von Unterrichtsthemen, Referate, Aussprachen

An die Teilnehmer des vollen Kurses wird vom Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen ein Ausweis abgegeben.

Kosten: Lehrkräfte des Kantons St.Gallen Fr. 80.–
außerkantonale Lehrer Fr. 200.–

Anmeldungen: bis 21. August 1965 an den Unterzeichneten.

Für die Sektion Ostschweiz der SHG:
E. Hofstetter, Grabenschulhaus, St.Gallen

Hauptversammlung der Sektion Aargau

Verschiedener Umstände wegen mußte die Hauptversammlung (Konferenz) der aargauischen Hilfsschul- und Heimlehrkräfte in den Monat Juni hinaus und auf einen schulfreien Halbtage verschoben werden. Sie findet nun definitiv am Mittwochnachmittag, 23. Juni 1965, im Museumssaal in Aarau (Bahnhofplatz) statt. Um 14 Uhr beginnen wir die üblichen Geschäfte der Generalversammlung zu erledigen. Um 15.15 folgt der öffentliche Teil der Tagung mit dem Referat von Dr. Ernst *Bauer*, Rorschach, über den schulpseudologischen Dienst. Ein

solcher Dienst, in dem die Hilfsschul- und Heimlehrkräfte maßgebend mitarbeiten sollen, soll auch im Aargau eingeführt werden. Unsere Sektion hat hierzu eine umfangreiche Dokumentation verfaßt, die allen interessierten Kreisen zugestellt worden ist. Diese sind zur Tagung ebenfalls eingeladen worden. Es ist für alle Kolleginnen und Kollegen unserer Stufe bedeutsam, über die Aufgaben und Ziele des schulpseudologischen Dienstes orientiert zu sein. Der Vorstand bittet Sie daher, den genannten Nachmittag der Konferenz zu reservieren, auch wenn es etwas schwer fallen sollte. Der Referent kann aus einer reichen Erfahrung schöpfen und ist daher besonders berufen, über den schulpseudologischen Dienst zu referieren. *H.*

Ein Merkblatt für Epilepsie Kranke

Es kommt gar nicht so selten vor, daß Lehrer an Sonderklassen, Heimen oder heilpädagogischen Hilfsschulen auch Kinder zu betreuen haben, die durch Absenzen oder gar epileptische Anfälle auffallen und damit die Schule vor Probleme stellen. Vor allem ist es dann wichtig, die Eltern beraten zu können und dem Kranken selber die richtige Verhaltensweise beizubringen.

Dr. med. H. Landolt, der medizinische Direktor der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, hat für solche Ratsuchende ein ausgezeichnetes Merkblatt herausgegeben «Was muß der Epilepsie-Kranke selbst zu seiner Heilung beitragen?» Wir könnten uns denken, daß diese Schrift da und dort ein willkommener Helfer sein dürfte, ob sie nun in der Hand des Lehrers ist oder im Wartezimmer eines Arztes, Schularztes oder Schulpseudologen liegt. Sie kann gegen Einsendung von 50 Rappen in Briefmarken bei der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie, Postfach Pro Infirmis, 8032 Zürich, bezogen werden. *H.z.*

ZENTRALVORSTAND

Aus dem Protokoll der Bürositzung vom 1. Mai 1965

Eine Einladung zur Teilnahme an der internationalen Lehrmittelmesse 1966 in Basel wird verdankt, jedoch von einer Teilnahme aus finanziellen Gründen abgesehen.

Herr Rümeli hat einige Vorschläge für den Rechnungsunterricht eingereicht. Eine Veröffentlichung durch die SHG kommt nicht in Frage, auch nicht die Uebernahme durch unsern Verlag. Es steht dem Verfasser frei, sie im Selbstverlag herauszugeben.

Die Durchführung eines ersten Kurses für Gehilfinnen und Gehilfen in Heimen für Geistesschwache schwereren Grades wird besprochen. Die Kursteilnehmer würden vor allem in praktischer Beziehung geschult und könnten sich ihre Ausbildung während ihrer Anstellung erwerben, indem sie wö-

chentlich einen halben oder ganzen Tag in einem Heim systematisch in die verschiedenen Gebiete ihrer Arbeit eingeführt würden. Die Herren Breitenmoser, Kaiser und Dr. Schönenberger werden ein Bildungsprogramm ausarbeiten, das dann den Heimen zur Vernehmlassung zugestellt wird.

Das Programm für die erweiterte Delegiertenversammlung wird vorbereitet und wird in der SER erscheinen.

Die Bestellung der permanenten Lehrmittelkommission wird auf die nächste ordentliche Vorstandssitzung verschoben.

Herr Ulshöfer legt den Entwurf für das Arbeitsheft «Briefe und Formulare» vor. Es werden noch einige Wünsche des Büros berücksichtigt, bevor das Mäppchen in den Druck geht.

Fr. Wenger

SAEB

An ihrer 14. Delegiertenversammlung in der «Innern Enge» in Bern behandelte die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft ihre statutarischen Geschäfte. Die finanzielle Grundlage der Institution ist heute immer noch nicht gesichert, nachdem bei der Einführung der Invalidenversicherung der Bundesbeitrag wegfiel. Wohl wurde bis jetzt ein Ueberbrückungsbeitrag ausgerichtet, da er aber befristet ist, bleibt die Zukunft noch etwas ungewiß.

An Stelle des erkrankten Tagesreferenten, Herrn H. Giesker, sprach der Sekretär der SAEB, Herr Dr. Nüscher, über «Die Berufsberatung Behinderter». Gegenüber früher hat die Berufsberatung heute eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Früher spielte sich ein großer Teil des Berufslebens noch vor den Augen der Kinder ab, jetzt kennen sie die Arbeit des Vaters nur selten genau. Die Beratung der Invaliden wird durch die Behinderung erschwert und ist zu einem Spezialgebiet geworden. Die Invalidenversicherung hatte ursprünglich verschiedene Berufsberatungsstellen mit etwa 10 Beratern geplant, heute sind es bei den Regionalstellen und den privaten Institutionen etwa 60 Personen, die im Jahre 1963 sich mit 5760 Aufträgen befaßten. Die SAEB führt jedes Jahr Kurse für die Berufsberatung durch, es sollten aber mehr Publikationen über dieses Spezialgebiet veröffentlicht werden.

M. Droin aus Genf berichtete kurz über die Erfahrungen in Holland, wo die Behinderten in eine zentrale Werkstätte gesammelt werden, wo sie dann gut bezahlte Industriearbeit leisten können.

Anschließend erläuterte Frau Kunz aus Lenzburg den Film über die Skiwoche der Heilpädagogischen Hilfsschule Lenzburg auf Stoos. Die 33 Kinder dieser Hilfsschule konnten alle in die Skiwoche mitgehen, wohl brauchte es verhältnismäßig viele Erwachsene, die in Vierergruppen mit den kleinen und unbeholfenen schulbildungsunfähigen Kindern arbeiteten. Der Eifer und die Freude der Kinder waren groß, und wenn auch nicht bei allen große Fortschritte erzielt wurden, so lockerte sich doch man-

che Verkrampfung, und die Kinder wurden in ihren Bewegungen viel freier. Mit der Ueberzeugung, daß sich der Versuch gelohnt hatte, kehrte die fröhliche Schar heim. Sie werden nächsten Winter wieder ausziehen.

Mit dem Aufruf, sich der Behinderten anzunehmen, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Fr. Wenger

Hauptversammlung der Sektion Bern

Viele unserer Mitglieder lieben sich die Gelegenheit nicht entgehen, das neu errichtete Weißenheim in Bern zu besichtigen.

Das Heim, das älteste bestehende Heim für geistesschwache Kinder in der Schweiz, wurde schon kurz nachdem Dr. Guggenbühl seine Anstalt auf dem Abendberg bei Interlaken schließen mußte, durch Pfarrer Appenzeller, selbst Vater von zwei geistesschwachen Söhnen, gegründet.

Das Heim beherbergt heute 36 geistesschwache Mädchen, die in 3 Familien miteinander wohnen. In einer kurzen Einführung von Herrn Vorsteher Müller hörten wir, daß es nun dank dem wunderschönen Neubau auch möglich ist, den Mädchen Hauswirtschaftsunterricht zu erteilen.

In seinen Ausführungen stellte Herr Müller vorerst fest, daß jede pädagogische Arbeit vom persönlichen Menschenbild des Erziehers beeinflusst wird und mit der Persönlichkeit desselben steht und fällt. Sodann wies er darauf hin, wie der Körper das Organ des Geistes sei und der Körper unter Umständen den Geist hemmen kann. Da beim geistesschwachen Kinde der Nachahmungstrieb nicht genügt, muß der Körper durch äußere Maßnahmen gefördert und in Gang gebracht werden.

Als ausgezeichnetes Mittel hiezu betrachtet der Referent die Eurhythmie im Sinne Rudolf Steiners, die wie nichts anderes im Stande sei, das Bewegungsvermögen und die geistige Beweglichkeit des geistesschwachen Kindes anzuregen. Durch die gleichzeitige Bewegung mit dem gesprochenen Laut wird vor allem das sprachliche Verständnis gefördert. Doch würde es den Rahmen dieses Berichtes sprengen, hier auf die verschiedenen Arbeitsweisen einzutreten.

In was für einem Verhältnis man persönlich zur Anthroposophie und zur Eurhythmie auch stehen mag, wer gesehen hat, mit welcher Hingabe die Mädchen des Weißenheims das Spiel «Die Reise um die Erde» spielen, der wird nach Hause gehen und seine eigene Arbeit zumindest neu überdenken. Sicher ist, daß den Tagungsteilnehmern ein Weg für die Arbeit gezeigt wurde, und manchem sicher ein neuer, den man gehen kann.

Den Mädchen des Heimes, dem Vorsteher und allen seinen Mitarbeitern unsern ganz großen Dank.

Nach dem Spiel der Kinder wurden die statutarischen Geschäfte rasch erledigt. Jahresbericht und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wird auch für 1966 Fr. 12.50 für Einzelmitglieder und Fr. 20.– für Kollektivmitglieder betragen. Mit der Mitteilung, daß man sich noch in allen ausgeschriebenen Kursen unserer Sektion anmelden kann, schloß der Präsident die Versammlung. B.

Im Freizeitclub für Geistesschwache

in Genf finden sich jeden Mittwoch eine Schar Bur-schen und Mädchen zusammen. Der Club besteht seit 3 Jahren und wurde von der Sektion Genf der Schweizerischen Hilfsgesellschaft gegründet. Club-lokale bietet das Tagesheim für geistesschwache Kinder. Zwei Helferinnen bereiten die Programme vor: Plaudern wechselt mit Singen und Tanzen (bis zu Twist!), geeignete Filme mit einer Teepause. Vor allem Geistesschwache, die sich sprachlich relativ leicht äußern können, profitieren von den Zusammenkünften und nehmen stillere und schwächere Kameraden unmerklich in die fröhliche Atmosphäre mit hinein («Enfants limités», no 23/1964).

Das Werkjahr in Zürich

hat Anfang November 1964 ein neues, großzügig gestaltetes Schulhaus mit 3 Klassenzimmern, 3 Schreinerwerkstätten mit Maschinensaal, einer Drechslerei und einem Spänesilo, 4 Schlosser-, 2 Schmiede- und 2 Maurerwerkstätten sowie einer Turnhalle bezogen. Auf dem Areal sind in absehbarer Zeit noch weitere Werkstätten und ein Freizeitzentrum geplant. Das 1936 privat gegründete, 1947 von der Stadt provisorisch, 1953 definitiv übernommene Werkjahr, ein freiwilliges 9. Schuljahr für Repetenten, Hilfsschüler und berufsunreife andere Schüler führt heute in der ganzen Stadt insgesamt 16 Knaben- und 3 Mädchenabteilungen.

Sind Sonderschulen notwendig?

Es gibt immer wieder Stimmen, welche es für unrichtig halten, schwachbegabte Kinder in speziellen Klassen zu schulen. Man müsse dem behinderten Kind die Absonderung und die Etikette «Spezikkläßler» oder «Hilfsschüler» ersparen und die gesunden Kameraden zur Rücksichtnahme erziehen.

In diesem Zusammenhang ist ein Schulversuch, den die Universität Yeshiva in den Vereinigten

Staaten durchgeführt hat, recht interessant. In Amerika lehnt man Sonderklassen für Schwachbegabte ganz allgemein ab. Dies wird zum Teil begründet mit negativen Sonderschulerfahrungen, bei welchen aber zu berücksichtigen ist, daß die Versuchsklassen von heilpädagogisch nicht ausgebildeten Lehrern geführt worden waren. Die Ablehnung hängt zudem sicherlich mit der amerikanischen Ueberzeugung zusammen, daß alle Kinder bis zum Ende der Schulpflicht ohne Differenzierung nach Begabung – allerdings mit vielen Wahlfächern – beisammen bleiben sollen.

Für den erwähnten, streng wissenschaftlich durchgeführten Versuch wurden 120 Kinder mit einem Intelligenzstand von 60 bis 85 Prozent – entspricht Kindern in schweizerischen Hilfs- und Spezialklassen – in zwei Gruppen geteilt. Die erste Gruppe wurde in eigens dafür gebildeten Hilfsklassen mit kleiner Schülerzahl von heilpädagogisch ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet; die Vergleichsgruppe verblieb in der allgemeinen Volksschule.

Die vierjährige, genaue Beobachtung beider Gruppen ergab: Am Ende des 1. Schuljahres wiesen die Sonderklassenkinder gleiche Rechenleistungen wie die Kontrollgruppe und leicht schwächere Lese-Schreibleistungen auf, bedingt durch eine auf zwei Jahre verteilte Lesemethode. Nach dem 2. Jahr waren die Leistungen im Lesen-Schreiben gleich, in den andern Unterrichtsfächern waren die Sonderschüler den Volksschülern leicht, im dritten Jahr überall überlegen. Am Ende des letzten Versuchsjahres zeigten die Hilfsschüler in sämtlichen Fächern erheblich bessere Leistungen. Fast noch auffallender waren die Unterschiede im Verhalten. Während sich die Hilfsschüler ausgeglichen und aktiv, fast wie gleichaltrige Volksschüler verhielten, fielen die Kinder der Vergleichsgruppe in ihren Leistungen immer mehr ab; sie wirkten resigniert, passiv, hatten irgendwie «aufgegeben», waren auffallend unsicher, anlehnungs- und lobbedürftig und wiesen eine Reihe eigentlicher charakterlicher Störungen auf.

Diese Ergebnisse fanden in amerikanischen Schulkreisen große Beachtung. Uns in der Schweiz, wo wir seit 1882 Hilfsschulen kennen, überraschen sie nicht so. Sie bestätigen die Erfahrungen aller Fachleute, daß Behinderte erst richtig in die Gemeinschaft «eingegliedert» werden können, wenn man sie vorher mit *besonderen* Methoden, in *speziellen* Klassen fördert und damit vorerst «ausgliedert». Aber durch gute Sonderschulung auf das Leben vorbereitet, werden auch Behinderte einst wertvolle Glieder der menschlichen Gemeinschaft. PI

Nr. 698 *Unter schwarzen Fischern* von René Gardi. Umschlag und Photographien vom Verfasser, Vignetten von Willy Schnabel.

Über René Gardis Reiseberichte und Schilderungen fremder Länder und Völker weitere Worte zu verlieren, scheint mir völlig überflüssig. Gardi ist für uns längst zum Begriff eines zuverlässigen Chronisten und eines ausgezeichneten Reise-schriftstellers geworden, so daß wir uns nur darüber freuen können, daß das vorliegende Heft, das in die Gegend des Tschadsees führt, wieder aufgelegt worden ist. Hier wird uns der Alltag im Leben der schwarzen Fischer so lebendig vor Augen geführt, daß uns auch jenes Afrika ein wenig zum Begriff wird. Wir lernen aber auch die Fauna jener Gegend kennen. Für die Oberstufenklassen sehr empfohlen. Hz

Nr. 806 Elisabeth Lenhardt: *Werni, der Katzenvater*. Illustriert von Sita Jucker.

Der Bauernbub Werni lebt in enger Verbundenheit mit der Katzenfamilie, die zum Hofe gehört. Besonders ans Herz gewachsen ist ihm der «Schnipfel». Mit Anteilnahme werden die Kinder lesen, wie sich Werni von seiner Lieblingskatze trennen muß, mit Spannung das Geschehen verfolgen, die Krankheit des Bubens, die überraschende Heimkehr der Katze miterlebend bis zum glücklichen Ende der Geschichte.

Das Büchlein wurde von Sita Jucker mit schönen, lebendigen Zeichnungen geschmückt. Die Geschichte eignet sich gut als Klassenlektüre für die Unter-, evtl. Mittelstufe einer Hilfsschule. G. R.

Nr. 876 *Seltene Vogelwelt* von Carl Stemmler; Umschlagbild von Josef Keller, Zeichnungen von Roland Thalmann.

Glänzend erzählt reihen sich die Beschreibungen der verschiedensten Vogelarten aneinander wie farbenprächtige und seltene Steine an einer Schnur. Das Bändchen will anregen zum Selber-Beobachten, Selber-Forschen. «... Es gibt auch keine Wissenschaft, zu deren Erkenntnissen nichtstudierte Leute so viel und so Wertvolles beigetragen haben wie bei der Vogelkunde.» (C. Stemmler). Das Staunenkönnen hat unsere «aufgeklärte» Generation doch so sehr nötig und erst recht unsere ganz im technischen Zeitalter aufwachsende Jugend, der nur allzuoft der Zugang zur Natur versperrt ist. Sehr empfohlen als Bereicherung des Naturkundeunterrichts. P. H.

Nr. 885 *Der Schatz im Garten* Erzählungen von Traugott Vogel. Umschlagbild und Zeichnungen von Walter Kerker.

Mit diesem Bändchen schenken uns Kollege Traugott Vogel und der SJW-Verlag zwei lebensnahe Geschichten («Der Schatz im Garten» und «Milli und der Schelm»), zwei Erlebnisse, die uns durch die einfache, direkte Sprache sehr frappieren. Das Gesunde und das Gute in Marco und Milli – der beiden Helden der Geschichten – ringt sich durch zum richtigen sozialen Verhalten und besiegt die widerwärtigen Umstände. Wertvolle Federzeichnungen schmücken das Heft. Die Erzählungen können als Klassenlektüre für Hilfsschüler empfohlen werden. P. H.

Nr. 887 *Fritzli*, eine Kindergeschichte von Thamar Hofmann-Ryser. Umschlag und Zeichnungen von Heiner Bauer.

Die Geschichte des Halbwaisens Fritzli, dessen Vater eine Serviertochter in der Stadt heiratet, und der notgedrungen vom Bauernhöflein in den Bergen in die Kellerwohnung übersiedeln muß, läßt einen nicht froh werden. Zur ganzen Schwarzweiß-Malerei kommt noch der Einfluß des Alkohols. Es ist durchaus möglich, daß es solche Kinderschicksale gibt;

aber die Erzählung hat zuwenig Glanzlichter, oder dann sind sie zu wenig glaubhaft. Sprachlich ist für diese Stufe kaum etwas zu beanstanden. Die Sätze sind kurz und klar. Das ist es denn auch, warum wir das Heft als Klassenlektüre doch noch bedingt empfehlen können. Hz

LITERATUR

Anna Maria Kretschmer: *Das schwachbefähigte Kind an der Normalschule*. Eine Erhebung über Weigerungsfälle. (Reihe «Erziehung und Psychologie»), Nr. 30.) 92 Seiten mit zahlreichen Figuren im Text. Ernst Reinhardt Verlag AG, Basel. Kartonierte Fr. 10.50.

Die Autorin tritt mit ihrer Schrift in den mühsamsten und zermürbendsten Kampf ein, den das menschliche Geistesleben kennt: den gegen das Vorurteil und die darauf erbauten Illusionen.

Aus ihrer reichen Erfahrung als Sonderschullehrerin und Schulpsychologin in Wien, weist sie anhand instruktiver Beispiele nach, welche zersetzende Wirkung elterliche Borniertheit der Sonderschulung gegenüber auf die psychische Entwicklung schwachbefähigter Kinder ausüben kann. Es gilt immer wieder, solch sture Einsichtslosigkeit (besonders dort, wo sie sich unter der Maske unendlicher Liebe und Sorge versteckt) abzuheben von echter erzieherischer Liebe, welcher es allein um das Wohl des Kindes und nicht um die eigene Eitelkeit und die Durchsetzung einer schiefen Humanitätsidee geht.

Als «Ursachen» (die eigentlichen Ursachen lägen wohl noch etwas tiefer!) des Verbleibens debiler Kinder an der Normalschule bezeichnet Kretschmer u. a. die folgenden:

1. Strikte Weigerung der Eltern (ohne Grundangabe).
2. Drill seitens der Eltern. Das Kind wird zu gedächtnismäßigen Höchstleistungen angetrieben, vermag sich dadurch zunächst noch knapp zu halten, versagt dann aber unweigerlich in den höheren Klassen.
3. Verwechslung bzw. Umdeutung von Debität in Faulheit nach dem Motto: «Er könnte schon, wenn er nur wollte...»
4. Das «mitleidige» Mitnehmen braver debiler Kinder durch den Lehrer, der sich dann aber nur in den wenigsten Fällen auch persönlich engagiert für ein solches Kind.
5. Körperliche Insuffizienz, von der noch allzuhäufig über den Daumen weg angenommen wird, daß in ihr die Ursache der Leistungsschwäche liege (und die in der Folge dann etwa pharmazeutisch angegangen wird. Ref.).
6. Rückstellung eindeutig debiler Kinder, um diesen damit gewissermaßen eine «Berechtigung» zu verschaffen für einen späteren Normalklasseneintritt. (Ähnlich den in unseren ländlichen Verhältnissen oft von Aerzten in der Hoffnung auf die Entfaltung des vielzitierten «Knopfes» verschriebenen Rückstellungen. Ref.)

Auch wenn die Reihe der von Kretschmer aufgedeckten Fehleinstellungen sicherlich nicht vollständig ist und für unsere Verhältnisse die Akzentsetzungen da und dort anders ausfallen würden, liefert die Studie eine Fülle interessanter und bedenkenswerter Angaben und konkreter Erfahrungen. Sie darf daher als ein tragfähiges Element für die heutzutage dringend notwendige sachliche Diskussion um die Sonderschulung betrachtet werden. Dr. phil. E. E. Kobi, Basel

Josef Rattner: *Kafka und das Vaterproblem. Ein Beitrag zum tiefenpsychologischen Problem der Kinder-Erziehung*. Verlag E. Reinhardt, München/Basel. 1964. 60 Seiten. Fr. 4.80.

Die vorliegende Schrift des bekannten Autors, der auch Bücher über Pädagogik, Individualpsychologie, Schizophrenie und Psychosomatik veröffentlicht hat, befaßt sich mit der persönlichen Tragödie Franz Kafkas, die der Dichter selbst in seinem berühmten «Brief an den Vater» geschildert hat.